

# Bilderwelt auf Intellektuell

Die Verkörperung des deutschen Autorenkinos – Der Regisseur Wim Wenders feiert seinen 75. Geburtstag

VON ANDREAS GUBALLA

Ob „Himmel über Berlin“ und „Buena Vista Social Club“, „Paris, Texas“ oder „Der Stand der Dinge“: Wim Wenders gilt als einer der Vorreiter des Neuen Deutschen Films der 1970er Jahre und als einer der wichtigsten und einflussreichsten Vertreter des Kinos der Gegenwart. Am 14. August wird der gebürtige Düsseldorfer, der heute in Berlin lebt und in der ganzen Welt zu Hause ist, 75 Jahre alt.

Geboren als Sohn eines Arztes, studierte Wenders nach dem Abitur in Oberhausen zunächst vier Semester Medizin und Philosophie in München, Freiburg und Düsseldorf. 1966/67 inszenierte der filmbegeisterte Student mit „Schauplätze“ seinen ersten eigenen Kurzfilm. Es folgte ein einjähriger Aufenthalt in Paris, wo Wenders sich vergeblich an der Filmhochschule IDHEC bewarb. Mehr Erfolg hatte er an der Hochschule für Fernsehen und Film in München, wo er 1968 ein Studium aufnahm und seit 1993 als Professor unterrichtet.

Nach seinem Erstlingsfilm außerhalb der Hochschule „Die Angst des Tormanns beim Elfmeter“ (1971) folgte 1977 der internationale Durchbruch mit „Der amerikanische Freund“. Seitdem arbeitet Wenders in Europa, den USA, in Lateinamerika und Asien und wurde weltweit auf Festivals mit zahlreichen Preisen geehrt, darunter die Goldene Palme, der British Academy Film Awards, der Goldene Löwe in Venedig sowie Oscar-Nominierungen für die Dokumentarfilme „Buena Vista Social Club“ (1999), „Pina“ (2011) und „Das Salz der Erde“ (2014).

Wenders war der erste deutsche Regisseur seiner Generation, dem der Sprung in die USA und die Synthese von Massen- und Autorenkino gelang. Schon in den frühen Filmen treten die immer wiederkehrenden inhaltlichen Aspekte sowie die stilistischen und bildsprachlichen Charakteristika von Wenders' Werk klar hervor: das Ringen um das Zusammen-



Jubilär in Schwarz-Weiß, eines seiner cineastischen Markenzeichen: Wim Wenders

Foto: NDR/Wim Wenders Stiftung

menspiel von Bild und Erzählung, sein Interesse an der genauen Beobachtung von Bewegungen – Fahrten, Ortsveränderungen, Reisen – und seine damit verbundene Neugier auf Landschaften und Atmosphären. Ferner spielt die Musik in seinen Filmen eine herausgehobene Rolle. Schließlich ist es auch insbesondere Wenders' Darstellung der Helden zwischen intimen Momentaufnahmen und bildgewaltigen Landschaftspanoramen, die seine Werke ausmacht.

Neben seinem Schaffen als Regisseur ist es insbesondere die Fotografie, die Wenders' Werk stets begleitet und ergänzt hat. Seine Fotografien sind seit den 1980er Jahren in Galerien und Museen auf der ganzen Welt ausgestellt worden. 2014 überreichte man Wim Wenders auf den

Internationalen Filmfestspielen Berlin den Goldenen Ehrenbären für sein Lebenswerk. Heute kann der mehrfache Ehrendoktor, Angehöriger der Akademie der Künste in Berlin und Präsident der Europäischen Filmakademie auf eine außergewöhnliche Karriere zurückblicken, innerhalb der es ihm gelang, europäische und amerikanische Filmtraditionen zusammenzuführen.

## Wenders wird selbst Filmthema

Viel Aufmerksamkeit und weitgehend positive Kritiken erhielt Wenders' jüngster Dokumentarfilm, „Papst Franziskus – Ein Mann seines Wortes“ (2018), der im Auftrag des Vatikan entstand: Darin begleitet er das Oberhaupt der katholischen Kirche auf dessen Reisen und lässt ihn

Fragen zu Themen wie Migration, soziale Ungerechtigkeit, Familie und Glauben beantworten, die ihm von Menschen überall auf der Welt gestellt wurden.

Pünktlich zu seinem 75. Geburtstag wird Wim Wenders jetzt selbst Thema eines Films. Und stapft dafür durch seine eigene Bilder-Welt. Für „Wim Wenders, Desperado“ erhielten Dokumentarfilmer Eric Friedler („It Must Swing! The Blue Note Story“) und sein Co-Regisseur Andreas Frege exklusiv die Möglichkeit, den Regie-Kollegen ein Jahr lang durch seinen bewegten Künstler-Alltag zu begleiten. Von Düsseldorf über Wien nach Paris bis in die texanische Wüste spürt der Film ikonischen Drehorten und Wendepunkten in Wenders' Werk als Regisseur, Produzent, Fotograf und Autor nach. Außer-

dem haben die Dokumentarfilmer viele seiner Weggefährten besucht, Schauspieler wie Willem Dafoe, Andie McDowell und Erika Pluhar. Andere Regie-Titanen wie Werner Herzog oder Francis Ford Coppola sowie Musiker wie Patti Smith oder Campino. Dabei versteigt sich der Tote-Hosen-Sänger zu der These, für ihn sei „Wim ein Punk“.

Der NDR und DasErste.de würdigen den Regisseur zum 75. Geburtstag mit einer exklusiven Werkschau. 28 Filme, mehr als 20 Kurzfilme, Porträts sowie Interviews mit Wegbegleitern und Zeitzeugen plus detaillierte Hintergrundinformationen gewähren bis zum 14. September einen intensiven Blick in Werk und Wirken des Künstlers: [www.DasErste.de/wimwenders](http://www.DasErste.de/wimwenders)

## AUSSTELLUNG

# Die Zierden des Landes

„Stadt befreit“ – Friedberg und Aichach präsentieren die Bayerische Landesausstellung

Im 13. Jahrhundert sorgten die Wittelsbacher für die Gründung zahlreicher altbayerischer Landstädte, um die wirtschaftliche, militärische und politische Macht ihrer noch jungen Dynastie auszubauen. Aus Sicht der Bürger hingegen war die persönliche Freiheit die wichtigste Errungenschaft des Stadtlebens. Zu den damaligen Stadtgründungen gehören Friedberg und Aichach. Sie sind die größten Exponate der vom Haus der Bayerischen Geschichte erarbeiteten Landesausstellung „Stadt befreit – Wittelsbacher Gründerstädte“.

Die im Wittelsbacher Schloss von Friedberg aufgetragenen Altorttümer widmen sich vom Mühlstein, Latrinensitz und Dachziegel bis hin zu Urkunden, Goldschmiedearbeiten, Gemälden und Skulpturen allen Facetten des Stadtlebens. Bevor es um die Gründungen der Wittelsbacher geht, werden mit einigen Objekten die weit älteren Römer- und Bischofsstädte Regensburg, Augsburg und Passau gewürdigt.

München gründete der Welfe Heinrich der Löwe. Ihm entzog Kaiser Friedrich I. Barbarossa 1180 die bayerische Herzogswürde, um sie auf Otto I. von Wittelsbach (1117–1183) zu übertragen. Sein Sohn Ludwig der Kelheimer (1174–1231) war der bedeutendste Städtegründer der Wittelsbacher. Aus den in Friedberg präsentierten Annalen des Geschichtsschreibers und Abtes Hermann von Niederaltaich geht hervor, dass Ludwig anno 1204 Landshut, 1218 Straubing und 1224 Landau an der Isar gründete. Den Herzögen dienten die Städte zur Ausübung ihrer Herrschaft. Sie waren Sitz von Richtern, Mautnern und anderen Amtspersonen. Im Auftrag Herzog Wilhelms des Frommen (1548–1626) malten Hans Donauer und seine Werkstattmitarbeiter 34 dieser städtischen „Zierden des Landes“. Zwölf Kopien, darunter Aichach, München und Vilshofen, sind ausgestellt. Mit ihnen endet der Ausstellungsrundgang im Wittelsbacher Schloss.



Alltag im Mittelalter: Der Hostienfrevel (Ausschnitt), Regensburg 1476

Der zweite Teil der Schau besteht aus fünf Medieninstallationen in Aichachs ehemaliger Feuerwache. Ein Zeichentrickfilm schlägt den Bogen von der Zerstörung der Stammburg Wittelsbach bis zur Entstehung Aichachs. Die Mauerreste der Stammburg finden wir im Stadtteil Oberwittelsbach. Ausgerechnet ein Wittelsbacher ließ sie schleifen. Das kam so: Burgherr Otto VIII. von Wittelsbach (vor 1180–1209) ermordete im Jahre 1208 den römisch-deutschen König Philipp von Schwaben. Der daraufhin für vogelfrei erklärte Otto wurde erschlagen und seine Burg auf Befehl von Herzog Ludwig dem Kelheimer zerstört.

Veit-Mario Thiede

● **Wittelsbacher Schloss Friedberg und FeuerHaus Aichach**, geöffnet bis 8. November täglich von 9 bis 18 Uhr. Eintritt: 12 Euro. Internet: [www.hdbg.de](http://www.hdbg.de). Reisetipps: [www.wittelsbacherland.de](http://www.wittelsbacherland.de)